

# Der lange Weg in die Chefetagen

**Frauenquote** An der Spitze der Ostschweizer Unternehmen sind Frauen immer noch selten. Auch in den mittleren und oberen Kadern ist ihr Anteil tiefer als in der Belegschaft. Viele Firmen haben das Problem erkannt – doch Frauen stossen nur langsam zur Spitze vor.

**Kaspar Enz**  
kaspar.enz@ostschweiz-am-sonntag.ch

Der Bundesrat will, dass in den Führungspositionen börsenkotierter Unternehmen mehr Frauen sitzen. Sein Vorschlag zum neuen Aktienrecht sieht eine Frauenquote vor: 20 Prozent in den Geschäftsleitungen, 30 Prozent in den Verwaltungsräten. Heute sind aber erst 8 Prozent der Geschäftsleiter und 16 Prozent der Verwaltungsräte der grössten Schweizer Firmen Frauen. Das zeigt der neuste Schilling-Report. Dafür befragte das Beratungsunternehmen Guido Schilling AG über 100 grosse Unternehmen. Erstmals erhob der Report auch die Frauenanteile beim mittleren und oberen Kader. Das zeigt, wie gross das Potenzial an weiblichen Führungskräften wäre.

Dabei gibt es grosse Unterschiede zwischen den Branchen. In der Industrie sind nur 23 Prozent der Mitarbeitenden Frauen, heisst es im Report. Auch bei der Heerbruggler SFS stellen Frauen nur einen Fünftel der Belegschaft. Sie arbeiten vorwiegend in kaufmännischen Berufen, sagt Mediensprecherin Franziska Süess. Mit drei Frauen in den Di-

visionsleitungen ist der Frauenanteil beim Topkader mit 11 Prozent gar nicht so tief. Doch auch diese leiten eher kaufmännische Bereiche. «Im technischen Umfeld ist es herausfordernd, Frauen zu rekrutieren.» SFS will das ändern. Junge Frauen, die eine technische Lehre abgeschlossen haben, werden als Vorbilder im Berufswahlprozess positioniert. Initiativen wie «Chance Industrie Rheintal» wollen Mädchen an technische Berufe heranzuführen. Doch «solche Massnahmen brauchen Zeit, bis sie wirken.»

## Männer führen Frauen

Im Verhältnis zum tiefen Anteil bei der Belegschaft sind die Frauen in den Kadern der Industrie gut vertreten, zeigt der Schilling-Report. Anders sieht es im Detailhandel aus. Die Migros Ostschweiz beschäftigt zwar 6700 Frauen und nur 3200 Männer. Doch nur gerade 108 der 490 Kaderstellen sind von Frauen besetzt. Das habe verschiedene Gründe, sagt Mediensprecher Andreas Bühler. «In der Familienphase wollen viele Frauen kürzertreten», sagt er. «Und gerade in den Führungspositionen im Verkauf ist Teilzeitarbeit nur

begrenzt möglich.» Doch die Migros Ostschweiz will daran arbeiten. «Wir prüfen Arbeitsmodelle, die der Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser gerecht werden.» Fortschritte seien erkennbar. «Der Anteil der Frauen in Kaderpositionen hat sich im Vergleich zu 2012 von 19 auf über 22 Prozent erhöht», sagt er. Auch bei Helvetia-Versicherungen will man mehr Frauen in Kaderpositionen bringen. «Neben Krippenplätzen und flexiblen Arbeitszeitmodellen setzen wir auf gezieltes Talentmanagement», sagt Mediensprecher Jonas Grossniklaus. «Aber das Thema bleibt eine Herausforderung.» Vorerst sinkt bei Helvetia der Frauenanteil in der Geschäftsleitung: Nach der Einführung einer integrierten Konzernstruktur ist dort ab 2017 keine Frau mehr vertreten. Innerhalb der Finanzbranche steht Helvetia aber noch gut da. Tief sind die Frauenanteile laut dem Schilling-Report bei den Kantonalbanken. Auch in den Geschäftsleitungen der St. Galler (SGKB) und der Thurgauer Kantonalbank (TKB) sitzen nur Männer. Und auch beim höheren Kader sind Frauen dünn gesät. «Rollenbilder und Strukturen spielen da ebenso mit wie das



Frauen sind in Führungspositionen noch dünn gesät.

Bild: Fotolia

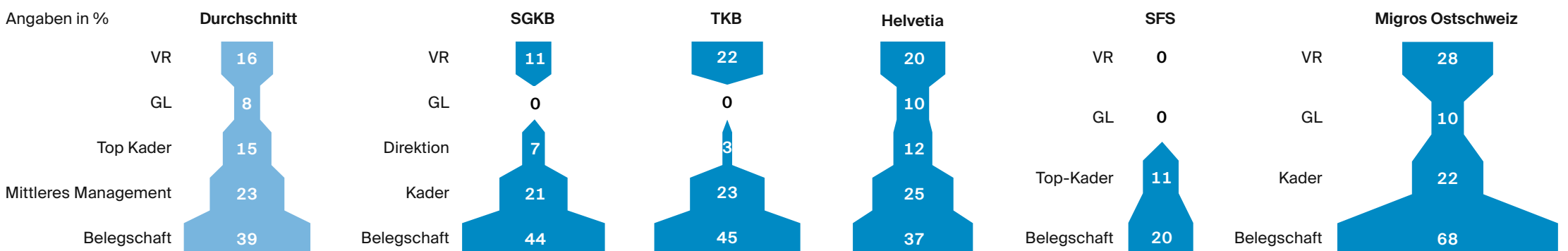
Betreuungsangebot in unserem ländlich geprägten Einzugsgebiet», sagt TKB-Sprecherin Anita Schweizer. Zudem sei die Fluktuation auf hohen Kaderstufen tief. Frauen trauten sich auch weniger zu. «Oft erhalten wir für höhere Positionen keine Bewerbungen von Frauen.»

## Massnahmen zeigen Wirkung

Die TKB will das ändern. Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden etabliert. Auch Führungskräfte können Teilzeit arbeiten oder von zu Hause aus. Es gibt ein internes Frauennetzwerk, «und wir sprechen bei der Rekrutierung von Führungskräften intern gezielt Frauen an». Das zeige schon Wirkung. «Der Frauenanteil im Kader stieg in den vergangenen Jahren stetig.»

In der Einleitung zum Report schreibt Guido Schilling, dass ihn die Resultate positiv stimmten. Es wachse eine junge Generation von weiblichen Leadern heran. Bis diese aber die Karriereleiter erklommen haben, dürfte es noch eine Weile dauern. Bis in fünf Jahren, glaubt Schilling, steige der Frauenanteil in den Geschäftsleitungen auf 10 Prozent.

## Frauenanteile in den Kadern Ostschweizer Firmen



Quelle: Guido Schilling AG, SGKB, TKB, Helvetia, SFS, Migros Ostschweiz/Grafik: oas

# Liechtenstein bröckelt das Landtagsgebäude weg

**Vaduz** Viele Klinkersteine, die das 2008 fertiggestellte Landtagsgebäude zieren, weisen bereits erhebliche Schäden auf. Hauptursache dürften Temperaturschwankungen sein. Für die nächsten Jahre werden hohe Sanierungskosten erwartet.

Nicht mit Beton, einfachen Ziegelsteinen oder Holz wurde das Landtagsgebäude im Zentrum von Vaduz erstellt, sondern mit speziell gefertigten Klinkersteinen. Allein für das Gebäude brauchte es rund 500 000 Klinkersteine. Wird die Hangbebauung mit den Büroräumen für das Parlament sowie der Platz vor dem Regierungs- und dem Landtagsgebäude dazugenommen, so musste die Schweizer Ziegelei weit über eine Million der ockerfarbenen Steine liefern.

Doch die Freude an den Ziegelbauten, die 2008 in Betrieb genommen wurden, war von kurzer Dauer. Auf dem Platz, der gelegentlich befahren wird, zeigten sich bald Risse und Abplatzungen. Nun sind auch beschädigte Ziegel auf dem Dach des Landtagsgebäudes entdeckt worden.

## Kritik gab es von Anfang an

Dem ästhetischen Reiz der sich vom Peter-Kaiser-Platz bis an die

oberste Spitze des Landtagsgebäudes dahinziehenden Klinkersteine standen von Anfang an Bedenken über die Haltbarkeit des Materials gegenüber. Bei der erstmaligen Benutzung des Ziegelbaus durch den Landtag im Februar 2008 herrschte die Freude über das neue Gebäude vor. Doch schon zwei Jahre danach zeigten sich erste Probleme. Den damals unternommenen Sanierungsversuchen sei kein nachhaltiger Erfolg beschieden gewesen, gab die Regierung auf Anfragen im Parlament bekannt. Das Amt für Bau und Infrastruktur setzte deshalb im Frühjahr 2014 eine Projektgruppe für die Analyse der Schäden und für die Vorbereitung der notwendigen Instandsetzungsarbeiten ein. Abgeklärt wurden auch Haftungsklagen, doch dürften die Erfolgsaussichten eher gering sein, weil die Fristen inzwischen mehrheitlich verjährt sind.

Die erste Bestandsaufnahme der Projektgruppe klingt ernüchternd: Die Klinkersteine seien auf

Empfehlung des Architekten als Baumaterial verwendet worden, obwohl damals schon ein Fachexperte darauf hingewiesen habe, dass diese Bauweise noch kaum erforscht sei. Ausserdem wurden Bedenken geäussert, dass die Ziegelbauweise zu erhöhten Unterhaltsarbeiten und damit zu höheren Kosten führen

würde. Das aktuell sichtbare Schadenbild, hält die Regierung in einer Stellungnahme fest, könne einerseits einem schneller als erwartet fortschreitenden Alterungsprozess zugeschrieben werden. Andererseits seien aber auch Schäden durch Stauansätze in den Mörtelfugen, durch fehlende Frostbeständigkeit einzelner

Klinkersteine sowie durch Unzulänglichkeiten beim Einbau der Materialien entstanden.

## Frost und Sonne setzen dem Klinkerbau zu

Das Ministerium für Bau und Infrastruktur hat nach Kritik eine neue Stellungnahme abgegeben. Die Gründe für die Schäden seien vielschichtig, liessen sich jedoch vor allem auf den teilweise zu harten Fugenmörtel sowie auf Stauansätze in Kombination mit Frost und Materialausdehnung infolge Sonneneinstrahlung zurückführen.

Die derzeit grösste Herausforderung bilde das Dach des «Hohen Hauses», also des Landtagsgebäudes. Aufgrund der Temperaturschwankungen ist es auf dem Dach teilweise zur Ablösung der Klinkerriemchen von den Fertigbetonelementen gekommen. Um Gefahren für Abgeordnete und fotografierende Touristen auszuschliessen, sollen die Riemchen entfernt werden.

Etwas Entwarnung gibt das Bauamt für die im «Hohen Haus» tagenden Parlamentarier. Bei den beschädigten Klinkerriemchen handle es sich nur um gestalterische Elemente. Gebäudestatik und -dichtigkeit seien von den Schäden nicht betroffen. Den für die etappenweise geplante Sanierung notwendigen Kredit von 200 000 Franken für das kommende Jahr haben die Abgeordneten bewilligt. In den vergangenen drei Jahren sind für Untersuchungen und Mustersanierungen bereits 280 000 Franken aufgewendet worden.

In den nächsten Jahren wird mit jährlichen Aufwendungen von rund 200 000 Franken gerechnet. Es scheint, dass jener Parlamentarier nicht übertrieben hat, der bei der Kreditbewilligung die Prognose wagte, das Gebäude müsse wohl so lange renoviert werden, wie es stehe.

**Günther Meier**  
nachrichten@ostschweiz-am-sonntag.ch



Erste Sanierungsarbeiten am Landtagsgebäude wurden bereits diesen Herbst durchgeführt.

Bild: Günther Meier (10. Oktober 2016)